

Leseprobe aus:

**Michael Gerard Bauer**

**Die Nervensäge, meine Mutter, Sir Tiffy, der Nerd & ich**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2018

HANSER









Michael Gerard Bauer  
Die Nervensäge,  
meine Mutter,  
Sir Tiffy,  
der Nerd  
& Ich



Michael Gerard Bauer

Die Nervensäge,  
meine Mutter,  
Sir Tiffy,  
der Nerd  
& ICH

Aus dem Englischen von

Ute Mihr

Carl Hanser Verlag

Die Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel  
*The Pain, my Mother, Sir Tiffy, Cyber Boy & Me*  
bei Omnibus Books, an imprint of  
Scholastic Australia Pty Ltd, Gosford.

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-446-25862-4

Text © Michael Gerard Bauer

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© Carl Hanser Verlag München 2018

Umschlag: Stefanie Schelleis, München

Lettering: Arabella Funk, München

Illustration: Peter-Andreas Hassiepen, München

Satz im Verlag

Druck und Bindung:

Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C014889

Für Dyan und Celia, für die vielen Male,  
die ihr mir geholfen habt, »was drin ist,  
hinaus in die Welt zu bringen«, und  
für die vielen »Wunder«, die ihr für mich  
erwirkt habt. Mit liebem Dank.



## Die Nervensäge

Alles begann mit Danny, besser bekannt als die Nervensäge. Offiziell trat er genau neun Wochen und einen Tag vor der Abschlussfeier, am Ende des Schuljahres, in mein Leben. Und trotz aller Versuche, den Tag aus meinem Gedächtnis zu löschen, erinnere ich mich immer noch an jedes einzelne Detail.

Es war ein Freitag.

Der dreizehnte Tag des Monats.

Merkst du was?

Ich merkte nichts. Zumindest damals nicht. Keine Alarmglocken. Kein Gefühl drohenden Unheils. Eigentlich nicht verwunderlich. Mein Leben war bis dato nicht gerade ein Ponyhof gewesen, und »drohendes Unheil« war mehr oder weniger mein Normalzustand. Außerdem war alles, was an diesem Abend passierte, eigentlich ganz normal. Ich meine, Mum hatte durchaus schon Dates gehabt, seit Dad uns verlassen hatte. Ja. Zwei Mal. Später dann. Und warum auch nicht? Sie war noch jung. Irgendwie.

Aber diese Dates hatten absolut nichts bedeutet. Sie führten zu nichts. Wer wäre denn so blöd, noch einmal in die Falle zu gehen? Nicht meine Mutter. Bestimmt nicht!

Aus diesem Grund schrillte nichts bei mir, als die Nervensäge

vor unserer Tür auftauchte, um Mum ins Kino abzuholen. Nicht das geringste Klingeln.

Aber das war, bevor *ich* die Haustür öffnete.

Und bevor *er* den Mund aufmachte.

Und danach?

Na ja, danach klingelte und schrillte es wie wahnsinnig.

Es war einmal  
ein Mädchen,  
das hieß Mags

**I**ch führe dich Schritt für schmerzvollen Schritt durch diese erste Begegnung.

Bereit?

Also. Als die Nervensäge eintraf, war ich in meinem Zimmer und machte einen letzten verzweifelten Versuch, meine Frisur zu retten (weitere verstörende Details später), während meine Mutter oben im Bad ihrem Gesicht den »letzten Schliff« gab.

Dann klingelte es, und folgende Worte schallten von oben zu mir herab:

»Machst du auf, Mags? Ich bin gleich so weit. Und benimm dich!«

Prima, Mum. Das ist der beste Weg, mich gleich von Anfang an total anzunerven.

Was mich an ihren Worten störte, willst du wissen? Also, zu deiner Information: Ich hatte sogar *zwei* sehr spezielle und sehr reale Probleme mit ihnen.

Mein erstes Problem:

Sie nennt mich MAGS!

Ich heiße nicht Mags. Ich heiße Maggie. Na ja, eigentlich Marguerite. Marguerite Butt. (Komm damit klar und mach weiter. So wie ich.)

Eigentlich will ich nur sagen, dass Maggie zwar kein besonders wohlklingender Name ist, aber schon eher ein sanftes Wiegenlied verglichen mit dem hässlichen, nebelhornartigen Rlpser Mags.

MAA  
AAGS!

Oh, Entschuuuuuuuuuuuuuuuuuuuldigung.

Aber falls du noch nicht von seiner immanenten Hässlichkeit überzeugt bist, lass uns eine Sekunde innehalten und überlegen, was sich alles so wunderbar auf Mags reimt: entzückende Worte wie krchz, chz, Sex, Ex. Jaaaaa, die wesentlichen Bausteine der Dichtkunst!

*Es war einmal ein Mädchen, das hieß Mags ...*

Das kann nicht gut enden!

Ich bin ja kein totaler *Mags*-Gegner. Als *Wort* hat es seine Berechtigung. Zum Beispiel ist *Mags* eine durchaus akzeptable Bezeichnung für diese hässlichen dicken Gummiteile, mit denen Autofreaks ihre Reifen aufmotzen, um dann eine kindische Freude daran zu haben. Und es beschreibt ganz hervorragend das Geräusch, das neandertalerartige Football-Spieler machen, wenn sie Schleim hochhusten. Und natürlich ist *Mags* eine prima Anrede, wenn du zufällig eine der verrückten Hexen in *Macbeth* bist.

*Hallo zusammen. Ich bin Mags. Mchtet ihr meine selbstgemachte Hundezungen-Pt kosten? Zum Reinlegen! Noch besser als mein weltberhmter Molchaugen- und Froschzehen-Dip, fin-*

*den meine Schwestern. Aber die sind auch ZIEMLICH SCHRÄG drauf!*

JEDENFALLS ist *Mags*, wie ich meiner Mutter schon *verschiedentlich* erläutert habe (offenbar mit wenig Erfolg), definitiv kein angemessener Name für ein *normales* (um nicht zu sagen reifes und gebildetes) MENSCHLICHES WESEN.

Und da ich schon deine Aufmerksamkeit habe, sollte ich hier vielleicht hinzufügen (noch einmal, vor allem um meiner Mutter willen), dass jede verdrehte, kindische Variation von *Mags*, wie *Maggles* oder *Maglet* ebenso wie unerträglich peinliche Kombis wie *Maggly-Moo*, *Maggly-Poo*, *Maggly-Waggly* oder *Waggly-Moo-Poo* noch viel *weniger* angemessen sind!

Mein zweites Problem:

Sie sagt: »BENIMM DICH.«

Mich benehmen? Ich bin fünfzehn. Fast sechzehn! Warum redete meine Mutter mit mir, als wäre ich ein ungezogenes Kleinkind? Und was genau wollte sie damit überhaupt sagen? Benimm dich? Ich benehme mich *immer!* Genau genommen bin ich sogar stolz auf mein freundliches und ausgeglichenes Wesen.

*Obwoooooooooooooohl* ... ich an diesem Abend, als die Nervensäge an unserer Tür auftauchte, *möglicherweise* ein kleines bisschen gereizt und kratzbürstig war (um meine Oma zu zitieren), was unter *normalen* Umständen natürlich VOLLKOMMEN UNTYPISCH FÜR MICH war. Aber *wenn* ich tatsächlich ein bisschen gereizt und kratzbürstig gewesen sein sollte (und ich sage nicht, dass ich es *war*), dann war ich aus SEHR GUTEN GRÜNDEN gereizt und kratzbürstig.

Und zwar aus *folgenden* sehr guten Gründen:

1. Ich hatte gerade den ersten Entwurf meines *Macbeth*-Referats von Schwester Yoda (keine Fragen bitte) zurückbekommen. War ich, wie erhofft, auf Kurs in Richtung Eins oder Eins+? Näh. Aber hey, totaaaaaal dicht dran! Drei+! Wirklich vollkommen nachvollziehbar. »Allem Anschein nach« mangelte es meinen Ausführungen an einem »klaren Fokus«. »Allem Anschein nach« hatte ich die schlechte Angewohnheit, »in alle Richtungen davonzuflitzen wie eine Katze, die einer Murre hinterherjagt« und eine »gefährliche Neigung, es mit Metaphern und Gleichnissen zu übertreiben«. (Wer im Glashauss sitzt, sollte nicht mit Katzen werfen!)
2. Mum und ich hatten gerade mal wieder eine Diskussion darüber beendet, welche Neigungsfächer ich belegen würde. Wie alle unsere vorausgehenden Diskussionen kreiste diese überwiegend darum, dass *ich* es für eine echt gute Idee hielt, im nächsten Jahr die Fächer »Film und Fernsehen« und »Literatur und Theater« zu wählen, damit ich eine Laufbahn als Schauspielerin oder Regisseurin in Angriff nehmen könnte, meine Mutter dagegen *nicht*.
3. Ich hatte gerade wieder eine Woche in meinem Kalender abgestrichen, was bedeutete, dass nur noch ein Tag mehr als neun Wochen Zeit blieb bis zum großen Abschlussball am Ende der zehnten Klasse. Das war ein Problem, denn ich musste leider immer noch eine nebensächliche Frage bezüglich meines Partners klären. Nämlich einen finden.

4. Nach der Schule hatte ich meine Haare im hiesigen Friseursalon »professionell schneiden und stylen« lassen. Und wenn ich sage »professionell schneiden und stylen«, dann heißt das im Klartext »bis auf zweieinhalb Zentimeter Länge verstümmeln«.

Und all die genannten, sehr guten Gründe, an diesem Abend, als die Nervensäge vor unserer Haustür stand, ein bisschen gereizt und kratzbürstig zu sein, konnte Grund Nummer vier mühelos toppen.

Ich hatte nämlich den *ganzen* Nachmittag beim Friseur verbracht, wo mich Sharlette, die Chefin vom Salon »Cut Above the Rest«, für ein *Wahnsinnsgeld* dazu überredet hatte, Taarsheebah, der »absolut unglaublichen«, »was die Geiles mit deinen Haaren macht«, »oh mein Gott, total spitzenmäßigen« neuen Praktikantin zu erlauben, mich zur Favoritin für die Hauptrolle im Remake von *Frankensteins Braut* umzustylen.

Gerade rechtzeitig für die Klassenfotos nächste Woche.

HURRA! MAGGIE BUTT AUF DER ÜBERHOLSPUR!

Natürlich machte Mum mit ihren lahmen Kommentaren alles nur noch schlimmer.

»Du übertreibst mal wieder, Mags (!) Je länger ich dich anschau, desto besser erkenne ich, dass du es bist.« (!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!  
!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!)

Ich kann dir nicht sagen, wie tröstlich es war zu hören, dass meine neue Frisur, die zu diesem Zeitpunkt an etwas erinnerte, das von einer durchgeknallten Ratte auf Drogentrip in Form genagt wurde, TATSÄCHLICH *ICH* war! (Ich bitte alle um Entschuldigung, die sensibel auf eine figurative Sprache reagieren.)

Und *trotz* dieser oben ausgeführten, grässlichen Umstände schaffte ich es, in akzeptabler Weise freundlich und verständig zu sein, als ich an diesem schicksalhaften Abend die Tür öffnete und der NERVENSÄGE gegenüberstand.

## Lass sie in Ruhe, du Mistkerl

Natürlich hatte ich in dem Augenblick, als ich die Tür öffnete, keine Ahnung, dass die Person da draußen die Nervensäge war. Für mich war er einfach ein Typ, mit dem Mum ins Kino ging. Ein Typ, den wir, so die Erfahrung nach Mums letzten Verabredungen, beide zum Glück bald nie wiedersehen würden.

Deshalb schenkte ich ihm eigentlich gar nicht viel Aufmerksamkeit. Abgesehen von den Basics, die ich natürlich registrierte. Und die Basics waren:

- Ein bisschen größer als der Durchschnitt
- Ein bisschen dicker als der Durchschnitt – um den Bauch spannte das T-Shirt ein wenig
- Körperbau – wie ein Bär
- Gesicht – nicht gerade wow!, aber okay
- Alter – schätzungsweise zwischen Ende dreißig und fünfzig
- Augen – grün (wahrscheinlich das »beste« Merkmal, auch wenn die Konkurrenz nicht gerade groß war)
- Zähne – alle da, von annehmbarer Farbe und Stellung
- Haare – viele und ziemlich freestyle-mäßig frisiert. Bin kein Fan von Bärten, aber wenigstens war dieser Bart kurz, und er sah nicht allzu sehr wie ein Straßenräuber aus.

- Lächeln – irgendwie hinterlistig
- Kleidung – funktional, aber nichts, was über die Catwalks in Mailand laufen würde
- Eindruck insgesamt – *na ja*

*Möglicherweise* habe ich länger gebraucht, als ich dachte, um diese Basics zu registrieren, denn Mums Date sagte: »Hallo.« Allerdings irgendwie langsam, und seine Stimme hob sich am Ende, als würde er testen, ob ich ihn verstehe. Dann fügte er hinzu: »Ich bin Danny.«

Ich beobachtete, wie seine Augen zu meinen Haaren wanderten. Zuerst dachte ich, er würde vielleicht die kleine Narbe an meinem Haaransatz betrachten, aber dann erinnerte ich mich an Taarsheebahs Handwerkskunst und nahm an, dass er sich wahrscheinlich fragte, ob ich einen schrecklichen Unfall auf einem Trampolin unter einem an der Decke hängenden Hochleistungsventilator gehabt hatte. Ich beschloss, ihn am besten im Unklaren zu lassen und stattdessen auf seine Begrüßung zu reagieren.

»Ah ja. Hi. Ich bin Maggie. Ähm, Mums Tochter.«

Siehst du. Was hab ich dir gesagt? Obwohl ich das arglose Opfer von Taarsheebah, der verrückten Haar-Mörderin war und zudem noch mindestens drei andere, ausgezeichnete Gründe hatte, ausgesprochen muffelig zu sein, verhielt ich mich unglaublich freundlich und verständig.

Ja, ich weiß. Der Zusatz, dass ich »Mums Tochter« bin, war natürlich total schwachsinnig, also übergehen wir ihn einfach und fahren fort, einverstanden?

Egal, ich wollte gerade sagen »Ich hol Mum«, als er etwas total VERRÜCKTES und NERVIGES tat.

## ER FING AN ZU SINGEN!

Ich weiß! Singen? Verrückt und nervig, ja? Um es noch schlimmer zu machen, sang er darüber, wie ich »aufwachen sollte«, weil er mir etwas sagen wolle. Außerdem sang er mit einer oberpeinlichen, knurrenden, kratzenden Stimme und verzog dabei sein Gesicht, als würde er versuchen, Rasierklingen zu verschlucken! Im Ernst: Wer begegnet einem vollkommen Fremden und fängt dann an zu singen?

Als er fertig war, zeigte er mit beiden Zeigefingern auf mich, als würde er eine Waffe auf mich richten. Ich starrte ihn nur an. Echt. Denn ich versuchte verzweifelt, Antworten auf die Fragen zu finden, die in meinem Kopf brodelten. Fragen wie:

Erwartet er, dass ich ihm applaudiere?

Gibt es vielleicht eine Form des Tourette-Syndroms mit Gesang, von der ich noch nichts wusste?

Hatte jemand mein Leben in ein Musical verwandelt, ohne es mir zu sagen?

Sollte ich die hiesige Irrenanstalt informieren, dass einer ihrer gefährlichsten Insassen frei herumlief?

Ich betrachtete prüfend sein Gesicht. Er schien keinen Schaum vor dem Mund zu haben. Das nahm ich als gutes Zeichen. Aber dann fing er an zu sprechen, und die Worte, die aus seinem Mund kamen, hätten auch Schaum sein können, denn sie ergaben für mich überhaupt keinen Sinn.

»Rod Stewart.«

»Hä? Bitte was?«

»Rod Stewart.«

»Aber ... Ich dachte, Sie hätten gesagt, Ihr Name wäre ... Danny.«

»Nein, nicht *mein* Name. Dieses Lied ... ein Song von Rod Stewart.«

Ich nickte. Keine Ahnung, warum. Ich hatte nämlich keinen Schimmer, wovon er sprach. Das bremste ihn allerdings nicht. Ooooooooooh nein.

»Aus den Siebzigerjahren. Lange vor deiner Zeit. Aber ein großartiger Song. Ich spiele in einer Coverband, und wir arrangieren die verschiedensten Songs. Eine Art Hobby.«

»Aha.«

»Over Dub.«

»Hä?«

»So heißt die Band. In der ich spiele.«

»Toll ...«

»Im Sinne von Spuren überschneiden, Tonspuren, verstehst du?«

Ich nickte immer noch. Nicht, dass ich irgendwas verstanden hätte. Ich hatte nur einfach eine Art Rhythmus gefunden und konnte irgendwie nicht aufhören.

»*Maggie May*.«

Warum warf dieser merkwürdige Mensch dauernd mit irgendwelchen Namen um sich? Hielt er einen imaginären Appell ab? Sah er tote Menschen?

»Was?«

Ich hörte auf zu nicken.

»Das ist der Titel dieses alten Rod-Stewart-Stücks. Das ich gesungen habe. Es heißt *Maggie May*.«

Ich nickte nicht mehr und starrte ihn verständnislos an.

»*Maggie May?*«, sagte er noch einmal. »Du weißt schon ... *Maggie?* Wie *dein* Name.«

Und endlich ging mir im Schneckentempo ein Licht auf.

»Oh, oh, ja! Jetzt kapiert mich. Richtig. Ja. Maggie. Mein *Name*.«

Das sagte ich, aber ich *dachte*: Oh, oh, ja! Jetzt kapiert mich. Richtig. Du bist total verrückt, genau, ein verrückter Sänger!

Ich warf einen Blick in den Flur und hoffte, dass Mum auftauchte, um mich zu retten. Leider hatte ich kein Glück. Ich saß in der Falle.

»Äh, würden Sie gern ... äh ... reinkommen ... und drinnen warten?«

Siehst du. Immer noch unglaublich freundlich und verständig – sogar angesichts eines verrückten Sängers. Geradezu unfassbar, wie freundlich und verständig ich war!

Er schenkte mir noch ein hinterlistiges Lächeln, das mich verwirrte.

»Drinnen? Na ja, ich habe den Grundkurs ›Stubenrein‹ noch nicht ganz abgeschlossen, aber, hey, lass es uns riskieren.«

»Hä? Bitte was?«

»Nichts. Sehr gerne. Nach dir.«

Er lächelte mich immer noch an. Das machte mich ein bisschen wahnsinnig. Ich führte ihn direkt ins Wohnzimmer, damit ich ihn dort absetzen und flüchten konnte.

»Mum kommt bestimmt gleich. Keine Ahnung, wo sie bleibt. Ich geh schnell und schau nach.«

Er nickte, und ich stürmte in die Freiheit. Endlich! Aber dann sah ich mich auf dem Weg hinaus im Wohnzimmerspiegel. Nur dass ich es eigentlich gar nicht war. Ich konnte es nicht sein! Es war jemand, der wie ich aussah, aber aus irgendeinem Grund einen Waschbär auf dem Kopf trug. Einen Waschbär, der von Taar-sheebah, der Haar-Mörderin, traktiert worden war!

Das scheußliche Spiegelbild sorgte dafür, dass ich stehen blieb. Dass ich den verrückten Sänger im Zimmer hinter mir vergaß. Dass ich näher an den Spiegel trat und laut aufstöhnte. Dass ich an störrischen Haarsträhnen und -büscheln zog und sie niederdrückte und laut Scheiße! Scheiße! Scheiiiiiiißeeeee! sagte.

Bis hinter mir eine Stimme ertönte.

»Probleme?«

Ich wirbelte herum. SCHEISSE! Da stand ein fremder Mann in unserem Wohnzimmer! Nein, stop. Das war nur der verrückte Sänger.

»Etwas nicht in Ordnung?«, fragte er.

»Nicht in Ordnung? Nur das«, sagte ich und wedelte mit den Händen in Richtung meines Kopfes.

Er sah verwirrt aus.

»Stimmt irgendwas nicht ... mit dem Raum um deinen Kopf?«

Jetzt war es offensichtlich für mich, dass er nicht nur verrückt und blind war, sondern auch dumm wie Brot! Ich musste wohl deutlicher werden.

»Meine Frisur! Die ist nicht in Ordnung.«

Er legte den Kopf schräg und kaute ein bisschen auf dem Rand seiner Unterlippe.

»Und ... das Problem ... *ist* ...«

Mein Gott. Ich musste es ihm nicht nur sagen. Ich musste es ihm buchstabieren – jeden einzelnen Buchstaben!

»Das Problem? *Alles!* Das ist das Problem! Die Länge. Der Schnitt. Die Form. Der Style. Der Look. Die Farbe. Es ist eine einzige *Katastrophe*. Die Klassenfotos stehen an, und ich sehe ...

*grässlich* aus! Ich hätte bei meiner alten Frisur bleiben sollen. Ich wusste es. Sie war *so viel* besser.«

Jetzt runzelte der verrückte Sänger die Stirn.

»Hmmm. Fällt mir ein bisschen schwer, das zu beurteilen«, sagte er, »weil ich nicht genau weiß, welche Frisur du vorher hattest.«

Und dann machte ich einen großen Fehler. Und ich meine einen wirklich GROSSEN FEHLER. Ohne nachzudenken, zeigte ich auf das gerahmte Foto auf dem kleinen Tisch hinter ihm. Er drehte sich um und nahm es in die Hand. Es war ein Bild von mir mit meinem alten Haarschnitt, das vor ein paar Monaten aufgenommen worden war. Ein Porträt. Ich sehe okay aus. Muss irgendwie mit dem Licht zusammenhängen.

Der verrückte Sänger betrachtete das Foto eine Weile und brachte es dann mit zu der Stelle, wo ich stand.

»Was dagegen?«, sagte er, und bevor ich kapierte, worum er mich bat, hielt er das Foto direkt neben meinen Kopf, und seine Augen wanderten zwischen dem Foto und mir hin und her.

NEIN, DAS FÜHLTE SICH NICHT IM GERINGSTEN GRUSELIG ODER PEINLICH ODER KOMISCH AN!

Nachdem ich dort noch weitere unerträgliche Sekunden gestanden und mich innerlich gewunden hatte, sagte er endlich etwas.

»Weißt du, was ich denke?«, sagte er.

Ich schüttelte den Kopf. Aber eigentlich *wusste* ich es. Wirklich. Also machte ich mich darauf gefasst, eine aufgewärmte, lahme Version des Mülls zu hören, den meine Mutter schon von sich gegeben hatte. Also etwa: »Ist doch gar nicht so schlecht. Eigentlich gefällt es mir. Passt zu dir!«

Ich wartete.

Er kaute ein bisschen auf seiner Unterlippe und nickte.

Jetzt kommt es, dachte ich.

»Jap. Ich denke, du hast recht.«

*Was zum ...?*

Diese Frage (oder ein Teil davon) poppte in diesem Augenblick in meinem Kopf auf. Aber aus meinem Mund kam nichts, obwohl er offen stand.

»Ja, ich bin ganz deiner Meinung. Im Vergleich dazu ist dieser neue Haarschnitt was ganz anderes. Ich glaube, ›grässlich‹ ist ein bisschen stark. Aaaaaaber andererseits ...«

*Was zum ...? Ich wiederhole WAS ZUM ...!*

Ich fasste es nicht. Was ist das für ein Mensch, der einem bei der ersten Begegnung was *vorsingt* und einen dann *beleidigt*?

Aber, Moment, er war noch nicht fertig. Er hatte sich sogar erst aufgewärmt.

Jetzt zeigte er auf mein Foto und tippte auf das Glas.

»Erstaunlich. Dieser neue Haarschnitt scheint deine ganze Gesichtsstruktur verändert zu haben. Sie mal, auf diesem *Foto* hier mit der alten Frisur leuchten deine Augen und funkeln, und dein Mund lächelt total freundlich, und du siehst, na ja ... reizend aus. Aber *jetzt* mit diesem *neuen* Schnitt ...«

Dann stellte er das Foto ab, damit er mit seinen Händen einen Rahmen um mein Gesicht bilden konnte. »Die neue Frisur hat *alles* verändert. Unglaublich. Sie lässt deine Augen zusammengekniffen und total feindselig aussehen, fräst diese Falte in deine Stirn und verwandelt deinen Mund in einen ... flachen Schlitz. Und, *schau nur*, jetzt schiebt sie sogar deine Unterlippe nach vorn.«

Genau da wusste ich, dass ich ihn umbringen wollte. Er war verrückt, er sang und beleidigte mich, und dafür *musste* er büßen. Das war Fakt. Ich musste nur noch herausfinden, wann und wie und auf welche möglichst grausame und schmerzhafteste Art und Weise.

Ach ja, und wie ich die Leiche loswerden würde.

Aber bevor ich diesen verlockenden Gedanken weiterverfolgen konnte, erschien Mum. Endlich!

»Ach, wie ich sehe, habt ihr euch bekannt gemacht. Und wie kommt ihr klar?«

»Wie Topf und Deckel«, log der verrückte Sänger. »Wir haben gerade unsere Meinungen über Maggies neuen Haarschnitt ausgetauscht.«

Mum verdrehte die Augen und legte sich die Hand auf die Brust.

»Ach *das*«, sagte sie. »Sie hört einfach nicht auf mich, hoffentlich hast du ihr den Kopf zurechtgerückt.«

Ha! Gleich würde die Wahrheit ans Licht kommen. Ich warf dem verrückten Sänger, der mich beleidigt hatte, einen wütenden Blick zu. Mal sehen, wie du da wieder rauskommst, Freundschen.

»Klar«, sagte er. »Wir sind beide der Meinung, dass die Frisur eine ›komplette Katastrophe‹ ist. Ich wollte ihr eigentlich gerade vorschlagen, dass es eine gute Idee wäre, wenn sie sich eine feste Papiertüte oder einen blickdichten Sack über den Kopf ziehen würde, falls sie die Absicht hätte, bei Tageslicht vor die Tür zu gehen, damit kleine Kinder sich nicht erschrecken, die Immobilienpreise in der Nachbarschaft nicht in den Keller rauschen oder die Kühe keine Milch mehr geben.«

NEIN, ICH DENKE MIR DAS NICHT AUS! *GENAU DAS HAT ER GESAGT!*

Ich feuerte meinen besten Todesblick auf ihn ab.

Das war gerade wirklich passiert. *Warnung vor figurativer Sprache!* Er hatte gerade nicht nur meine Mutter und mich beleidigt, sondern das ganze Haus angezündet.

Ich wirbelte zu Mum herum. Ihr Gesicht war in einem erstaunten Ausdruck erstarrt. Ich hielt die Luft an. Das würde total geil werden! Jeden Augenblick würde sie wie Sigourney Weaver in *Alien* zu meiner Verteidigung herbeieilen, laut »Lass sie in Ruhe, du Mistkerl!« kreischen und diesem singenden und beleidigenden, verrückten *Monster* volle Kanne die Meinung geigen.

Und genau *das* ... machte sie nicht.

Sondern sie lachte. Sie lachte dieses peinliche schnaubende Lachen und sagte: »Danny, du bist einfach *schrecklich!* Glaub ihm *kein* Wort! Maggie. Er zieht dich nur auf. Was soll ich bloß mit ihm machen?«

Mit ihm machen? Nun, wie wär's für den Anfang damit, laut *LASS SIE IN RUHE, DU MISTKERL!* zu kreischen und *IHM DANN VOLLE KANNE DIE MEINUNG ZU GEIGEN?*

Leider Fehlanzeige. Stattdessen trat sie zu dem singenden und beleidigenden Verrückten, legte die Hand auf seinen Arm und lächelte.